

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 73.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag mit Beilage und bringt als Beilage: Das „Arbeiterblatt“, das „Katholikenblatt“, das „Landwirtsch. Sonntagblatt“, und den „Katholiken-„Sonderausgabe“.

Glab, Freitag, 9. September

Preis pro Quartal mit Beilage im Haus 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 10 Pf., mit Beilage 1 Mark 20 Pf. Anzeigengebühren für die tägliche Beilage oder deren Raum 15 Pf., Wochen- und Monatsgebühren 30 Pf., Restzahlung 50 Pf.

1904.

K. s. K. Die Sozialpolitik in Regensburg.

Es muß den deutschen Katholikenversammlungen hoch angerechnet werden, daß dieselben auch für die sozialen Bedürfnisse und Interessen des kathol. Volkes von jeher volles Verständnis bewiesen haben.

In Regensburg wurden nicht weniger als 12 Resolutionen unmittelbar den sozialen Standesfragen gewidmet. Mit der Landwirtschaft befaßten sich zwei derselben.

Die Förderung des Kaufmannstandes hatte drei Resolutionen zum Ziel. Die beiden ersten forderten zum Beitritt und zur Unterstützung der katholischen kaufmännischen Vereinigungen im In- und Auslande auf.

In besonderem Maße widmete sich wieder in diesem Jahre die Katholikenversammlung den Verhältnissen des Arbeiterstandes. Dringend wurden die katholischen Arbeitervereine und Arbeiterinnenvereine empfohlen.

Ganz besondere Beachtung fand in Regensburg wieder der Volksverein für das katholische Deutschland, der in gewohnter Weise am Dienstag seine Generalversammlung abhielt.

wie hoch die Bedeutung des Volksvereins seitens der anderen Parteien bewertet wird, und andererseits für die Katholiken ein Fingerzeig, sich diesen so überaus notwendigen und nützlichen Verein nicht nur überall zu erhalten.

Deutschland. Deutschland zählte 1900 am 1. Dezember 20321441 Katholiken und 35231104 Protestanten; auf je 100 ortsanwesende Personen entfielen 36,06 Katholiken und 62,51 Protestanten.

Die Überbürdung des Reichsgerichts gestaltet sich nachgerade zu einem Krebschaden für unser gesamtes Rechtsleben; so werden jetzt in der Presse Prozesse genannt, für welche das Reichsgericht den nächsten Termin auf Juni oder Juli des kommenden Jahres angelegt hat.

Von der „Kaufmanns-Unterricht“, wie die Berliner Handelshochschule genannt wird, verlautet, daß sie nach jeder Richtung hin Muster und Vorbild werden soll.

Die Kosten der Weltausstellung in St. Louis für das Deutsche Reich waren anfänglich auf rund 3 Mill. Mk. berechnet worden. Nachdem sich durch die über die ursprüngliche Annahme hinausgehende Beteiligung der deutschen gewerblichen Kreise diese Summe als unzureichend herausgestellt hatte, wurde sie auf 3 1/2 Millionen Mark erhöht.

Provinziales und Lokales.

Abdruck des mit Stern oder anderen Originalzeichen versehenen Artikels ist nur unter Umständen gestattet.

Der Jahresbericht des Volksvereins für das katholische Deutschland, wie er in Regensburg am Dienstag, den 23. August, erstattet wurde, ist in Heft 6 der „Vereinschrift“ enthalten.

— z. Niedriger hängen! Man schreibt uns aus Niedersteine, 5. September: Welch eigenartliches und „lohnende“ Nebenbeschäftigung man mitunter dem Lehrer zumutet, zeigt folgender Vorfall.

Müller u. Comp. in Breslau I, Graupenstraße 2/4, verlangte unlängst von einem hiesigen Lehrer Auskunft über einen Gewerbetreibenden. Es waren nicht weniger als 14 Fragen der umfangreichsten Art zu beantworten.

Teuerrige Schulverhältnisse — so schreibt man der „Gem.“ aus Pleß — bestehen an der katholischen Schule zu Ellguth-Jdawoje im Kreise Pleß.

Wieviel Volksschullehrer beziehen das Höchstgehalt? Die Volksschullehrer erhalten das Höchstgehalt mit dem vollendeten einunddreißigsten Dienstjahre ausbezahlt.

Die katholischen kaufmännischen Vereine sind nach der Beauftragung der nationalliberalen „Röln. Zeitg.“ nicht existenzberechtigt. Unter der Überschrift „Ueberflüssige Vereine“ hatte sie zu Beginn des Kongresses des Verbandes kath.-kaufm. Vereinigungen in Fulda in einem Artikel zum Ausdruck gebracht.

Warum sagt die edle Rölerin nicht gleich lieber: „Die Katholiken können den konfessionellen Frieden allein schon durch ihre Existenz?“ Denken mag sie es wohl wie so viele Talmi-Christen in Deutschland, die das Wort „Toleranz“ stets im Munde, die härteste Unbilligkeit aber im Herzen tragen.

Der Militärhistoriker Generalmajor Karl v. Clauswitz, ein Freund des Generalfeldmarschalls Grafen Scharnhorst, nach welchem das in Pleß und Breslau garnisierende Feldartillerie-Regiment Nr. 21 den Namen „von Clauswitz“ erhalten hat, liegt in Breslau auf dem alten (geschlossenen) Garnisonfriedhof am Dblau-Wiese begraben.

Ueber das Antisemitentum der Post hat die Generaldirektion der bayrischen Posten und Telegraphen eine Verfügung erlassen, in der ausgeführt wird, daß sich das Brief- und Telegraphenamt nicht nur auf den Inhalt der Postsendungen, Telegramme und telephonischen Mitteilungen, sondern auf alle Tatsachen des postalischen, telegraphischen und telephonischen Verkehrs zwischen

267

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 73.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag mit Beilage...

Glaz, Freitag, 9. September

Preis des Bogenes mit Beilage im Monat 2 Mark, halbes Jahr 10 Mark...

1904.

Provinzielles und Lokales.

Redaktion des Gebirgsboten...

N. Von der Provinzial-Genossenschaftskasse. Die Provinzial-Genossenschaftskasse hat den Zinsfuß...

Aus der Grafschaft Glaz. Glaz, 3. September.

Stadtverordnetenversammlung vom 5. September. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rittmann.

dations-Kapitals. Im Jahre 1868 löste sich die hiesige Reithenbrauerei-Korporation auf. Nach Beiriedigung der berechtigten Grundstücksbesitzer...

torberg Nr. 1, b) Anlage von Tür- und Fensteröffnungen nach dem Brücktorberge zu (Gewährung des Frontrechts). Zu a. Durch den Abbruch des Brücktorturmes...

9. September Unterhaltungsblatt. 1904. Beilage zu Nr. 73 des „Gebirgsboten.“

Der Graf schloß leise die Küchentür und nun standen die beiden auf dem Flur. „Ja Amme, eine seltsame Nacht“, wiederholte Bobo, „eine Nacht, in welcher ich so viel Trauriges hören mußte, daß wohl ein Schimmer von etwas Gutem hochwillkommen ist.“

Ich mußte aber, daß mich mein Großvater nicht bei sich haben konnte, ohne selbst Entscheidungen ausgeübt zu sein, daher nahm ich alles geduldig hin und hoffte, daß sich früher oder später eine bessere Stellung darbieten würde.

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 73.

Der „Gehirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beilagen: Das „Arbeiterblatt“, das „Landwirtschafterblatt“, das „Gewerbetreibendenblatt“, das „Handwerkerblatt“ und das „Landwirtschafterblatt“.

Glab, Freitag, 9. September

Preis von Anzeigen mit Werbung im Monat 1 Mark, bei 3 Monaten 3 Mark, bei 6 Monaten 5 Mark, bei 12 Monaten 10 Mark. Anzeigen ohne Werbung im Monat 1 Mark, bei 3 Monaten 3 Mark, bei 6 Monaten 5 Mark, bei 12 Monaten 10 Mark.

1904.

Der russisch-japanische Krieg.

Unter großen beiderseitigen Verlusten ist die fünfstägige Schlacht bei Liaujang geschlagen worden. Von beiden Seiten wurde tapfer gekämpft, die Russen haben den kürzeren gezogen, sie haben aber keine vernichtende Niederlage erlitten, General Kuropatkin hat den Rückzug nach Mukden — wie es scheint ohne erhebliche Verluste an Kriegsmaterial — ausführen können. Dem Marschall Oyama ist kein Sedan gelungen. Freilich ist immer noch nicht sicher, ob es ihm nicht doch noch gelingen wird, einen erheblichen Teil des russischen Heeres abzufangen oder auf chinesisches Gebiet zu drängen. Es handelt sich hierbei um das General Stadelberg'sche Korps von etwa 25000 Mann, das in den russischen Schlacht-Depeschen als der Umklammerung entkommen angegeben war. General Kuropatkin meldete dem Kaiser am 5. September:

Der Rückzug unserer Truppen aus Liaujang nach dem rechten Ufer des Taisseflusses wurde in der Nacht zum 4. September in voller Ordnung (?) beendet. Unbedeutende Versuche des Gegners, uns zu verfolgen, wurden durch unsere Artillerie abgewehrt. Im Verlauf des 4. September verstärkten die Japaner ihre Stellung gegenüber unserem linken Flügel, indem sie sich von den Steinkohlengruben von Jantai nach Norden wie auch in der Richtung Benfshu-Mulden ausbreiteten. Wie festgestellt worden ist, legen die Japaner auf das rechte Ufer des Taisseflusses westlich von Benfshu über. Am 4. September legten die Japaner auf das rechte Ufer sowohl bei Liaujang wie in seiner Umgebung über.

Tags darauf meldete der russische Oberfeldherr weiter: Am 5. September ging die Armee erfolgreich (?) nach Norden und entzog sich der gefährlichen Lage, in der sie sich dadurch befand, daß sie bei ihrer geringen Frontausdehnung sowohl auf der Front, als auf dem linken Flügel vom Feind bedroht wurde. Den ganzen Tag über fanden, besonders auf dem linken Flügel, unbedeutende Schirmkämpfe statt. Unsere Verluste betragen heute gegen 100 Mann.

Wie schön und würdevoll ist die Tatsache, daß die russische Armee vor den ihr nachziehenden Japanern erfolgreich nach Norden (Mukden) flüchtete, in dem Telegramm ausgedrückt: sie „ging erfolgreich nach Norden“. Ja, das „Gehen“ der russischen Armee ist gleich von Anfang an ein „Rückwärtsgehen“, ein Flüchten gewesen. Freilich muß der Zar seinem Oberfeldherrn noch dankbar dafür sein, daß er unter den obwaltenden Umständen die geschlagene Armee vor Vernichtung und Gefangennahme bewahrt hat, nachdem es sich in dem bisherigen Verlaufe des Feldzuges ganz klar erwiesen hat, daß die japanische Armee der russischen in jeder Beziehung überlegen ist. — Ueber den in der Hauptsache gelungenen Rückzug Kuropatkins nach Mukden erhält der „Berl. Lokalanz.“ von seinem die russische Armee begleitenden Berichterstatter folgende Mitteilung:

Am 5. September wurde der Rückzug von Jantai nach Norden fortgesetzt. Hierzu war nur die große Kaiserstraße und die Bahnlinie verfügbar; es war wenig Zeit vorhanden, da von allen Seiten Umklammerung drohte. Die Wege waren durch Regen ausgetrampelt. Die Nachhut hatte bei Jantai ein unbedeutendes Artilleriegefecht, sonst verfolgten die Japaner nicht. Daher gelang der Rückzug ungehindert, aber unter schweren Marschverhältnissen. Auf der Kaiserstraße marschierten die Kolonnen, Bagage, Train nebeneinander. Die Luft ist durch Pferde- und sonstige Tierkadaver verpestet. Die feindlichen Aufmärsche mit eingerechnet Schlacht von Liaujang ist also ohne entscheidenden Sieg einer Partei zu Ende gegangen.

Die Leser mögen nicht vergessen, daß der Bericht die russische Zensur passiert haben muß. — Nach einem weiteren Telegramm desselben Blattes aus St. Petersburg haben der Train und die Munitionskolonnen zuerst Mukden erreicht, wo völlige Ordnung herrschen soll. Auch Tokioer Meldungen des Reuter-Bureaus bestätigen, daß es Kuropatkin gelungen ist, durch eine „verzweifelte“ (?) Aktion in seinem Rücken und durch starke, gut dirigierte Flankendeckungen „einen großen Teil der russischen Armee“ zurückzuführen (nämlich: aus der Umklammerung durch die Japaner). Das genannte englische Telegraphen-Bureau meldet aus Jantai, 6. September:

Gestern fand nordwärts von hier ein heftiges Gefecht statt. Die Japaner marschierten längs des Berges nach Süden der Eisenbahn nordwärts. In einer Entfernung von 20 englischen Meilen im Südwesten (soll wohl heißen Südosten — Red.) von Mukden saßen mehrere Schirmkämpfe statt. Die Russen hielten Kuroki im Zaume, während die russische Liaojangarmee nach Norden marschierte.

Einer weiteren Meldung zufolge haben sich die Russen schon über Jantai (Jantai) nordwärts zurückgezogen und Kuroki habe bereits Jantai besetzt. Das ist glaublich, denn die Japaner werden nach ihrem Siege bei Liaujang nicht stehen geblieben sein und die Russen haben verschauften lassen. Diese beweglichen und tapferen „Preußen Ostasiens“ kennen keine Ruhepause und werden die russische Armee auch in Mukden nicht festen Fuß lassen lassen. „Rückwärts, rückwärts, Panje Kuropatkin!“ Vielleicht will die japanische Kriegsführung Mukden zum Haupt-Quartier für ihre Feldarmee machen. In Tokio rechnete man übrigens damit, daß es Oyama gelingen werde, Kuropatkin den Weg nach Norden zu verlegen. Daß dies nicht geschieht, ist vorzugsweise dem viertägigen äußerst hartnäckigen Widerstande zu danken, den die Russen dem General Kuroki bei Jantai entgegenzusetzen haben, sowie den Schwierigkeiten beim Transport der japanischen Artillerie und beim Uebersehen über den geschwollenen Taissefluß.

Wie viel Japaner und Russen bei Liaujang einander gegenüberstanden und bekämpft haben, wird

wohl erst später bekannt werden. Die bisher von Kriegsberichterstattern angegebenen Zahlen stimmen gar nicht überein. Ein russischer Berichterstatter will von einem russischen General dahin informiert worden sein, daß die Russen über 190000, die Japaner aber über 250000 Mann verfügt hätten, auch sei die Zahl der japanischen Geschütze bedeutend größer gewesen als die der russischen. Die Angabe des Geschäftsträgers der Pariser japanischen Gesandtschaft, wonach Oyama bei Liaujang nur 160000 Mann, Kuropatkin dagegen 200000 Mann gehabt habe, kann ohne weiteres als zu gunsten der japanischen Tapferkeit gefälscht bezeichnet werden. Jedenfalls war die Schlacht bei Liaujang auch mit Bezug auf die Gesamtzahl der Kombattanten eine der bedeutendsten der Kriegsgeschichte der letzten 100 Jahre. Nur in den Schlachten bei Leipzig (301500 Deutsche und Russen gegen 171000 Franzosen) und bei Königgrätz (220982 Preußen gegen 215134 Oesterreicher und Sachsen) vereinigten sich mehr als 400000 Kämpfer auf einem Schlachtfelde. An Menschenverlust dürfte die Schlacht bei Liaujang der Völkerschlacht bei Leipzig vielleicht gleichkommen. — Für die Niederlage der Russen ist bereits ein „Sündenbock“ ausfindig gemacht: es ist Generalmajor Orlov, der die Stellung der Russen bei dem Steinkohlbergwerk Jantai zu decken hatte und sich in mißverständlicher Auffassung seiner Aufgabe „etwas zu weit vorwagte“, wie es in dem Schlachtberichte des Generalstabs-Chefs der Mandschurei-Armee Generalleutnants Scharow hieß. Wie weit dieser Vorwurf berechtigt ist, kann von uns natürlich nicht entschieden werden. — In Petersburg ist man von dem Ausgange der Schlacht bei Liaujang zwar nicht erbaut, aber auch nicht allzu niedergeschlagen. Man setzt die Hoffnung auf die numerische Uebermacht, über die Kuropatkin noch im Spätherbst dieses Jahres werde verfügen können, und auf das bessere Truppenmaterial, welches nunmehr in den Kampf eingreifen soll. Noch vor Ende Oktober sollen vier europäische Armeekorps mit zusammen 192000 Mann zur Front stoßen und 1100 Geschütze sind an Kuropatkin unterwegs.

Die Japaner werden aber auch ihre Feldarmee nach Möglichkeit ergänzen und verstärken. Vor Port Arthur scheinen die Japaner nicht recht vorwärts zu kommen. General Nogi, der die Belagerung leitet, soll so niedergeschlagen sein, daß er nur mit Mühe davon abgehalten werden könne, sich an die Spitze der Sturmkolonnen zu stellen. Die Kanonade wird Tag und Nacht fortgesetzt, anscheinend ohne durchschlagenden Erfolg. Auch die russischen Kriegsschiffe beschließen die japanischen Stellungen. Das Kommando über das russische Port Arthur-Geschwader ist einer Reuter-Meldung zufolge anstelle des abgesetzten Admirals Fjodor Ustomski dem Kapitän Wirer, Kommandant des Kreuzers „Bajan“ übertragen worden. Die Blockade soll ganz unwirksam sein und reichliche Lebensmittel nach Port Arthur hineingeschmuggelt werden. Die belagerten Japaner „sollen“ viel von Krankheiten, darunter vom Verber- Fieber, leiden. Sie haben neuerdings Verstärkung erhalten.

Ueber die verschollenen Militärbevollmächtigten, den deutschen Kapitänleutnant Gentschel von Gilgenheimb und den französischen Marine-Attache de Cuverville ist noch keine Nachricht eingelaufen. Sie scheinen mit einer Diskette beim Verlassen von Port Arthur untergegangen zu sein.

Infolge der geringen Leistungen der sibirischen Kosakendivision Simonow sind, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge, Simonow selbst und die beiden Brigade-Kommandeure ihrer Posten enthoben worden. An die Spitze der Division ist Generalmajor von Baumgarten von der Reserve der Garde-Kavallerie gestellt worden. Die geringe Leistungsfähigkeit der Kosaken, dieser „geborenen Reiter“, ist gleich von Anfang an zu Tage getreten.

Letzte Nachrichten (Telegramme).

Tokio, 8. September. Der Kaiser richtete an die Armee eine Botschaft, in der er sie zu dem glänzenden Siege beglückwünschte, der angesichts jurchbarer Schwierigkeiten erungen wurde. Das Ende des Krieges liegt in weiter Ferne. Die Truppen sollen fortjahren, gebuldig die Mühen zu ertragen.

London, 8. September. „Daily Mail“ meldet aus Kupang: Kuropatkin erreichte gestern Mukden, das von der Zivilbevölkerung verlassen wird. Nordlich von Liaujang wird noch gekämpft. Täglich kommen Eisenbahnzüge mit Verwundeten durch.

London, 8. September. Aus Shanghai wird dem „Standard“ gemeldet: Nach Aussagen von Chinesen ziehen die Russen Laufende von Chinesen zum Bau von Verteidigungswerken in Shenjing heran.

London, 8. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Sial: Die Russen sollen in Nordkorea durch eine in der Pesset-Bai gelandete japanische Division abgedrängt sein.

London, 8. September. „Daily Mail“ meldet aus Tschifu: Admiral Uchi wurde angewiesen, bis zum Falle von Port Arthur vor Shanghai zu bleiben, damit Vorfälle, wie mit dem Kreuzer „Alford“ und Verwicklungen mit den Mächten unmöglich werden.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am 5. September die von herrlichem Wetter begünstigte Parade über das 9. Armeekorps und das Landungskorps der aktiven Schlachtflotte bei Groß-Flottbeck ab.

Beim Abreiten der Fronten begleiteten den Kaiser und die Kaiserin in Kürassieruniform die Großherzogin von Mecklenburg in Dragoner-

uniform, die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht, Prinz Friedrich Leopold und andere Fürstlichkeiten, ferner die große Suite der fremdherrlichen Offiziere. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Bei beiden führte unter großem Jubel der ungeheuren Zuschauermenge ihre Regimenter vor: der Kaiser die Königsulane, deren Uniform er auch trug, die Kaiserin das Füsilierregiment „Königin“ und die Kaiserin-Kürassiere, die Großherzogin von Mecklenburg ihr Dragonerregiment „Großherzog von Mecklenburg Nr. 89“ und der Großherzog von Oldenburg sein Dragonerregiment Nr. 91. Kavallerie und Artillerie gingen zweimal im Galopp vorüber. Einen sehr guten Paradeanstich machte das Landungskorps der aktiven Schlachtflotte mit den von Mannschaften getragenen Flakmehlgewehren. Auf dem Paradeplatz hatten die Kriegervereine Aufstellung genommen.

Am Abend fand in den Sälen des Kaiserhofes zu Altona Paradedafel statt, wobei das junge Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin wiederum neben dem Kaiser und der Kaiserin saß. In seinem Trinksprache sprach der Kaiser seine Anerkennung über die gesehenen Leistungen aus. Diese seien ein glücklicher Wpelt für das einigte Zusammenstehen von Heer und Wehrmacht zur See zur Verteidigung des Vaterlandes. Wie einst die Landungsabteilung vor Peking geeizt habe, daß sie ihren Mann zu stellen vermöge, so habe sie auch heute ihren Mann gestanden. Der Kaiser trank auf das IX. Armeekorps, deren Chef und auf die Marine. — Der Kommandierende General von Bod und Polach dankte und brachte das Kaiserhoch aus.

Im Laufe des Dienstags besuchte der Kaiser das neue Verwaltungsgebäude der Hamburg-Amerika-Linie. Er verweilte länger als eine Stunde in den Zeichensälen und nahm dort von den Plänen der für die Gesellschaft im Bau befindlichen Schiffe eingehende Kenntnis. — Die Kaiserin besuchte am Dienstag mehrere Wohltätigkeitsanstalten.

Am 7. September fuhr der Kaiser vormittags an Bord des Panzers „Kaiser Wilhelm II.“ zu der in der Nähe von Helgoland liegenden Flotte, um eine Flottenparade abzunehmen und ein Gefechtsmanöver vornehmen zu lassen.

Helgoland, 7. September. (Telegr. des W. B.) Um 3 Uhr 10 Min. nachmittags bei Antritt des Kaisers fand eine Flottenparade statt. Alsdann ging der Kaiser mit dem „Kaiser Wilhelm II.“ und der hier verankert gewesenen Flotte dem als Feind markierten, aus der Elbe kommenden zweiten Geschwader entgegen. Nach einem zwölftündigen Gefechtsmanöver, in welchem das vom Kaiser geführte erste Geschwader anscheinend das zweite Geschwader westwärts drängte, ist jetzt die gesamte Flotte südwestlich von Helgoland in Sichtweite. Die Begleitungs-dampfer „Sivana“ und „Arjabe“ mit zahlreichen Badegästen von Helgoland wohnten in nächster Nähe dem Manöver bei.

Die Verlobung des Kronprinzen wird im „Reichsanzeiger“ vom Minister des Königl. Hauses offiziell folgendermaßen bekannt gegeben:

Am 4. d. Mts. hat im Großherzoglichen Jagdschloß Seltenlande die Verlobung Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst mit Ihrer Hoheit der Herzogin Cecilie Auguste Marie von Mecklenburg, jüngsten Tochter weiland Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin Anastasia Michailowna von Mecklenburg-Schwerin, Großfürstin von Rußland, mit Bewilligung Seiner Majestät des Kaisers und Königs sowie unter Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin und der Durchlauchtigsten Frau Mutter der Braut stattgefunden.

Dieses frohe Ereignis wird auf Allerhöchsten Befehl hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Berlin, den 6. September 1904. Der Minister des Königl. Hauses. Im Auftrage: Graf von Kanitz.

Die zukünftige Kaiserin Deutschlands ist verwandt mit dem russischen, dänischen und englischen Königshause sowie mit den Welfen. Das Fürstenhaus, dem die Braut unseres Kronprinzen entstammt, hat einst dem Throne der Hohenzollern und dem preussischen Volke die unvergeßliche Königin Luise geschenkt. — Ueber das Datum der Hochzeit des Kronprinzen ist vorläufig noch nichts bestimmt. Es wird jedoch in unterrichteten Kreisen als unwahrscheinlich bezeichnet, daß dieselbe noch in diesem Jahre stattfinden. — Im großherzoglichen Schlosse zu Schwerin findet aus Anlaß der Verlobung am Montag, 12. d. Mts., große Galatafel statt. Daran wird auch das Kaiserpaar teilnehmen.

Dem Reichstagspräsidenten Grafen Franz Ballestrum sind zu seinem 70. Geburtstag sehr viele Glückwünsche zugegangen, darunter auch einer vom Reichskanzler. Der Gesamtverband der Reichstages gratulierte telegraphisch sehr herzlich; die konservative und die nationalliberale Reichstagsfraktion sandten ihre besten Glückwünsche dem „hochverehrten Herrn Präsidenten. Auch die Presse gedachte in ehrenden Worten dieses Tages, nur wenige Blätter konnten es sich nicht verkneifen, wenigstens dem Centrum bei dieser Gelegenheit einige gisfige Bemerkungen zu widmen. Zu diesen gehört u. a. auch die „Nationalzeitung“. Habeat sibi! Im übrigen: Solange die „Nationalzeitung“ gegen das Centrum loszieht, kann dieses sicher sein, sich auf dem rechten Wege zu befinden.

Graf Ballestrum ist der erste Präsident des Reichstages, der als solcher seinen 70. Geburtstag feiern kann. Eduard Simon scheid legte im Alter von 58 Jahren das Reichstagspräsidium nieder, von Seydewitz trat als Grundbesitzjähriger aus dem Reichstagspräsidium zurück, Graf von Arnim-Boitzenburg im Alter von 43 Jahren, der spätere Kultusminister und Oberpräsident v. Götler im Alter von 48 Jahren, der gegenwärtige Hausminister v. Wedel-Piesdorf im Alter von 51 Jahren, v. Levetzow im Alter von 67 Jahren und der Vorgänger des Grafen Ballestrum, v. Buol-Berenberg, im Alter von 56 Jahren.

Die Inhaber folgender Hypothekendrucke:

- 1) über die im Grundbuch von Birgwis Blatt Nr. 38 Abteilung III Nr. 3 für den Fleischermeister Josef Schramm zu Ederdors eingetragene Post von 600 Mk. Darlehn, bestehend aus einer Ausfertigung der Verhandlung vom 19. Mai und 22. Juni 1875 und dem Hypothekendruckauszug vom 21. Mai 1875,
- 2) über die im Grundbuch von Gannitz Blatt Nr. 1 Abteilung III Nr. 6 für den Bäckermeister Ambros Wachsmann zu Alben-dors eingetragene Post von 3000 Mk. — Rest von 10500 Mk. Kaufgeld — bestehend aus einer Ausfertigung der Verhandlung vom 8. Januar 1875, dem Umschreibungsvermerk vom 16. Juli 1878 und dem Hypothekendruckauszug vom 3. Februar 1875, und die Gläubiger bezw. Rechtsnachfolger folgender Hypothekendrucke:
- 1) der im Grundbuch von Wiesau Blatt Nr. 55 Abteilung III a. Nr. 1 für das Papillar-General-Depotium von Ederdors aus der Urkunde vom 12. April 1817 eingetragenen 60 Taler, b. Nr. 2 für die Ederdorscher Baugenossenschaft aus der Urkunde vom 17. September 1817 eingetragenen 90 Taler, c. Nr. 3 für den Bauer Johann Bauern aus der Urkunde vom 14. März 1854 eingetragenen 400 Taler Darlehn,
- 2) der im Grundbuch von Blatt Nr. 544a Blatt Häuser Abteilung II Nr. 12 für die verehelichte Anna Rapprecht geb. Urban und deren Ehemann zufolge Verfügung vom 19. November 1867 eingetragenen Berechtigung,
- 3) der für den Häusler Florian Tilleh zu Weesenheide eingetragenen Posten von
 - a. 84 Taler Kaufgeld, eingetragen im Grundbuch von Altheide Blatt Nr. 95 Abteilung III Nr. 1 aus den Urkunden vom 24. Mai und 12. Juli 1868,
 - b. 150 Taler, eingetragen im Grundbuch von Reusfaltenhahn Blatt Nr. 22 Abteilung III Nr. 1 aus der Urkunde vom 22. Juni 1868,
- 4) im Grundbuch von Birgwis Blatt Nr. 10 Abteilung II
 - a. des unter Nr. 5 für den Bäcker seine Frau und Tochter Karoline eingetragenen Auszugs und seine Geschwister, sowie der für Theresia Weisel eingetragenen Berechtigung,
 - b. des unter Nr. 7 für Eduard Theuer aus dem Verzugs vom 26. August 1848 eingetragenen Auszugs,
 - c. der unter Nr. 13 für die Witwe und die Kinder des Bor-berthers Wenzel Nengebauer, sowie die Witwe Nengebauer auf Grund des Abjudikationsbeschlusses vom 3. Januar 1826 eingetragenen Berechtigung,
 - d. Nr. 14 von Nr. 14 Birgwis übertragen, identisch mit te. Post zu 4b,
- 5) der im Grundbuch von Altwaldsdorf Blatt Nr. 143 Abteilung III Nr. 2 für die Bauer Kaspar Wankelchen Kinder zu Nieder-hausdorf am 2. Mai 1825 eingetragenen 60 Taler werden aufgefordert, spätestens in dem auf

Konturverfahren.

In dem Konturverfahren über das Vermögen des Schneidemeisters Ignatz Schlemmer zu Wilsch-dorf ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Anordnung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Ausschusses — der Schlußtermin auf

den 3. Oktober 1904,
vormittags 11 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hierorts, Zimmer Nr. 16, bestimmt. Die Auslagen des Verwalters sind auf 82 65 Mk., dessen Vergütung auf 400 Mk. festgelegt.
Habelschwerdt, den 2. Sept. 1904.
Der Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

In dem Konturverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Bankiers Louis Schott in Glatz ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters der Schlußtermin auf

den 26. September 1904,
mittags 12 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgerichte hierorts, Zimmer 24, bestimmt.
Glatz, den 1. September 1904.
Der Gerichtsschreiber
des königlichen Amtsgerichts.

Großer Möbel-Ausverkauf!

Wichtig für Bräute und Möbelkäufer!
Mein am Ringe No. 7 befindliches

Möbel-Lager,

bestehend aus: Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen, insbesondere Sophas aller Art, Spiegeln etc. etc.
verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise wegen Aufgabe des dortigen Geschäftes bis 1. Oktober 1904 vollständig aus.

Der Ausverkauf dauert unwiderruflich nur bis 1. Oktober 1904.

Wilh. Coewen,

Möbel-Ausstattungshaus,

Ring Nr. 7 Glatz Ring Nr. 7.

Das Amtsgericht.

Habelschwerdt.

Sonnabend und Sonntag,
den 10. und 11. September a. c.,
bleibt mein Geschäft geschlossen.
G. Goldschmidt, Schuhlager.

Sonnabend, den 10., und Sonntag, den 11. d. M.,
bleibt mein Geschäft der hohen Feiertage wegen geschlossen.
Habelschwerdt. J. Goldschmidt,
Zuh. P. Herlitz.

W. Voigt & Söhne,

Dachfalzziegel-Fabriken „Wilhelmshöhe“ und „Eichberg“
in Kunzendorf, Niederlausitz



empfehlen preiswürdig als unübertroffene Bedachung garantiert wetterbeständige, braun- und blaugla-sirte u. naturfarbene Dachfalzziegel nach Krehner's System. Proben, Preis- u. Frachtangaben, sowie Kostenanschläge, Prospekt und Anerkennungs-schreiben kostenfrei.

Prämiiert in Görtz 1885; in Schwedt 1892. — Höchste Auszeichnung für Dachsteine; Silberne Medaille auf der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Freiberg in Sachsen 1894. Goldene Medaille auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung Posen 1895. Aufträge werden erbeten entweder an uns direkt oder an Herrn Dach- und Schieferdeckermeister W. Pohl, Altwaldsdorf, Kreis Habelschwerdt, welcher unsere Vertretung übernommen hat und zu Fabrikpreisen verkauft wird.

Futterbereitungs-Maschinen,

Häckselmaschinen, Schrotmühlen, m. doppelseitig verwendb. Mahlscheiben.
Rübenschneider, Futterdämpfer, Sparkesselöfen.



Ph. Mayrath & Co., Breslau, Kaiser-Wil-helmstr. 5/7.
Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Konkurrenzlos billig

sind meine vorzüglichsten gewaschenen Kohlen, welche für jeden Haushalt, Landwirt und Industriellen große Ersparnis im Gefolge haben. Preise ab Lager und frei Haus; ganze, 1/2, 1/4 Waggons bedeutende Ermäßigung.

Eigene Rabattmarken.
Glatz, Spitzb. **Richard Müller.**
hinter den Getreidespichern.
Größtes Kohlenverhandlungsgeschäft der Grafschaft.
Lieferant Königl. u. Kaiserl. Behörden.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Forderungen oder Zahlungen an meinen verstorbenen Mann, den Käsefabrikanten August Ludwig zu leisten haben, werden aufgefordert, sich bis 1. Oktober c. bei mir zu melden. Spätere Forderungen werden nicht mehr berücksichtigt.
Niedlungswalde, d. 5. Sept. 1904
Fran Clara Ludwig.

Laut Beschluß des landwirtschaftlichen Vereins Schredend-dorf-Seitenberg wurde der Liter Milch infolge der teuren Futtermittel um 2 Pfg. erhöht.
Schredendorf,
den 4. September 1904.
Der Vorstand.

Einzig dastehend!
Deutschlands beste u. chancenreichste, mit mehr als 1000 Treffern ausgestattete 1 Mark-Lotterie ist garantiert die Düsseldorf-Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 24. Oktober und folgende Tage.

Auf 20 Lose 1 Gewinn!
500 000 Lose 25 000 Gew. im Werte von M.

170 000
Haupt-Gewinn Wert Mark

40 000
20 000
10 000
5 000
2 000
3 000
3 mal 1000

24 292 Gewinne Wert

90 000
Lose à 1 M. Porto und Liste 30 Pf. extra, zu haben in allen Lotterie- und Zigarren-Geschäften.
II Lose 10 M.
General-Debit:
Ferd. Schäfer
DÜSSELDORF

Darlehen bis 300 Mk. geg. ration. Rückzahl. gibt die Post u. prov. Eichbaum, Berlin W. 57, Großpöppchenstraße 4. (Rückp.) Zahl. Danksch.

Das beste Dach,

dabei billig, leicht, dicht und von schönem Aussehen geben

Freiwaldauer Strangfalzziegel.



Dieses Material, wie auch Freiwaldauer Biberschwänze (Schalwerte) ist feingutartig hart gebrannt, absolut wetterbeständig u. saugt kein Wasser an.

Schlesische Dachstein- u. Falzziegel-Fabriken vorm. G. Sturm,
Aktien-Gesellschaft, Freiwaldau, Kreis Sagan.
Verkaufsstelle: Breslau II, Neue Taschenstraße 1a.
Proben, Prospekte, Referenzen etc. gratis und franko.
Vertreter für die Grafschaft Glatz: Herr Dachdeckermeister Rother in Hofsdorf.

Billige Böhmisches Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei.)
10 Pfund neue, gute, geschlossene, stanbfreie Mk. 8,-; 10 Pfund bessere Mk. 10,-; 10 Pfund weisse daunenweiche geschlossene Mk. 15,-, 20,-; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 25,-, 30,-; 10 Pfund Halbdannen Mk. 10,-, 12,-, 15,-; 10 Pfd. schneeweisse, daunenweiche ungeschlossene Mk. 20,-, 25,-, 30,-; Daunen (Flaum) graue à Mk. 8,-; schneeweisse à Mk. 5,-, 5,50, 6,- per halbes Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.
Benedict Sachsels, Lobes 364, Post Pilsen, Böhmen.

Centrifugenwerk Gamenz in Schles.

empfehlte erstklassige, unerreicht dastehende

Milch-Centrifugen

mit nickelplattierten Trommeln, ohne Einfüge und ohne Verschraubungen. Wunderbar ruhiger leichter Gang und scharfe Entrahmung, bei 5jähriger Garantie und Teilzahlung. Großartige Zeugnisse von Kunden aus nächster Gegend sind zur gefl. Einsichtnahme vorhanden.

20 Prozent unter Katalog-Preis, da wir keine Agenten unterhalten. Reparaturen an allen Systemen von Milchenträhmungs-Maschinen und Apparaten werden streng sachmännisch zu kleinen Preisen ausgeführt. Alle Referenzteile für genannte Maschinen werden schnellstens preiswert geliefert.

Rauhut & Ewert in Gamenz i. Schles.

Für Landwirte

empfehlte

la. Phosphors. Kalk, garan. 40—42%
frei von Arsen und Chlor,
Fresspulver für Pferde und Schweine,
Butterpulver und Butterfarbe,
Restitutionsfluid für Pferde.

Hohenzollern-Drogerie

Alfred Rauch,
Habelschwerdt, Glatzstraße 60.

Eine vorzügliche alte Geige ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Gebirgsb.

Eine fast neue Windpfeule mit Sieb verkauft Josef Klar, Grafsort.

2 Würf Ferkel verkauft Jos. Mader, Bauergut-besitzer, Neu-Weißitz.

Stärke, abgekochte Ferkel verkauft billig Dom. Conradswalde.

MAGGI'S

Bouillon Kapseln die besten

Angelegentlich empfohlen von **Alois Kittmann,** Glatz, Hofmarkt.

Zur Saat empfiehlt Blumenweizen.

Derselbe ist äußerst winterfest, liefert sehr langes, kräftiges Stroh, hat große mit schönen dicken Körnern vollbesetzte Ähren, darum sehr ertragsreich, steht frei vor Brand und Frost und hat kein Lager. Preis 1 Mark über Breslauer Notiz.

Gustav Marx, Haffitz.

Preßstroh,

Hoggen, Weizen, Gerste, Hafer, liefert billig franko aller Bahnhöfen
Rückers i. Schles.
Franz Wittwer.

Der schönste, haltbarste Fußboden-Anstrich!
Leipziger Bernstein-Fußboden-Lack mit Farbe.
Kein Spirituslack! Streichfertig und vorzüglich deckend, kann Jedermann damit leicht einen über Nacht hart anstreichenden, hochglänzenden, wirklich dauerhaften Anstrich herstellen.

Meinige Fabrik-Niederlage bei **Peickert & Schmerser,** Drogenhandlung Glatz. [8739]

J. Brass, Glatz,

Schwedeldorfer Strasse 7,
Parterre und I. Etage.

Grösstes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Garderoben.

Dauerhafte Stoff-Anzüge, Herren-Anzüge,
6,50 Mk. bis 20 Mk.

Hochmoderne Herren-Anzüge,
21 Mk. bis 42 Mk.

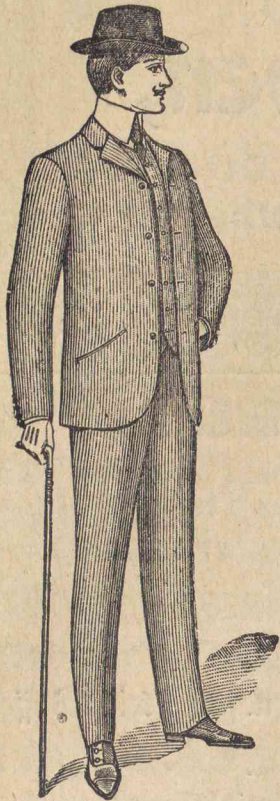
Herren-Paletots für Herbst u. Winter,
von 10 Mk. bis 45 Mk., enorm große Auswahl.

Knaben-Paletots, entzückende Neuheiten,
4 Mk. bis 18 Mk., für Herbst und Winter.

Winter-Joppen, warm gefüttert,
3,50 Mk. bis 25 Mk. Tadelloser Sitz.

Winter-Pelerinen, guter
für Herren 9 Mk. bis 18 Mk., für Knaben 4-10 Mk.

Knaben-Anzüge (Blusen u. Kittel-Jacon),
überraschend große Auswahl,
Knaben-Anzüge Größe 1-6 nur 2 Mk. p. Stück.



Großes Tuch- u. Stoff-Lager.
Neuheiten in Anzug- u. Paletot-Stoffen.

Anfertigung moderner Herrenbekleidung
nach Maß.

Maß-Anzüge von 25 Mk. an.

Maß-Paletots von 24 Mk. an
in guter Ausführung und tadellosem Sitz.

Sämtliche Maßsachen werden mit besonderer
Sorgfalt und tadellosem Sitz prompt
ausgeführt.

Eigene Werkstatt im Hause.



Gelegenheitskauf!

Herren-Stoffe, moderne haltbare Qualitäten,
p. Meter 1,50 Mk., 1,90 Mk., 2,50 Mk. und höher.

Praktische Stoffhosen 2 Mk. und 2,50 Mk. p. Stück.

Einzelne Stoff-Jaquetts 3,75 Mk., 4,50 Mk. p. Stück.

Filzhüte und Mützen für Herren und Knaben,
für Herbst u. Winter, spottbillig.

J. Brass, GLATZ.

Ausstellung Breslau 1904.



Das Ausstellungsgelände mit grossen schattigen Parkanlagen
befindet sich in unmittelbarer Nähe der Stadt,
(Etablissement Frieberg.)

Grossartige maschinelle Anlagen
für Handwerks- und Grossbetriebe.
Eigene Kraft-Zentrale 800 HP.

Separat-Ausstellung des Kunstgewerbe-Vereins:
Einfamilienhaus.

Täglich Konzerte hervorragender Kapellen.

Clou der Ausstellung:

Steinernes Märchen und Feenschloss.

Panorama: Schlacht bei Sedan.

Die besten Verbindungen von allen Bahnhöfen und mit allen
Stadtteilen.

**Eintrittspreis: 50 Pfg. Elite-Tage (2 Tage in der
Woche): eine Mark. Kinder die Hälfte. — Auswärtige Vereine
von mindestens 50 Mitgliedern erhalten nach vorheriger Anmeldung
20% Ermässigung der Eintrittspreise.**

Ausstellungs-Lotterie: Hauptgewinn im Werte von 10000 Mk. Preis des Loses 1 Mk.

Obering 19. **Glatz.** Obering 19.

Der Feiertage wegen
Sonnabend, den 10., und
Sonntag, den 11. September,
geschlossen.

Kaufhaus
Gustav Glücksmann.

Herzinnige Bitte.

Im Vertrauen auf die Hilfe unserer Glaubensgenossen beginnen
wir den Bau einer **Kottkirche**, um einen Teil unserer über 30 Tausend
Seelen zählenden Pfarrgemeinde abzuweigen und kirchlich besser zu
versorgen. Nur mit fremder Hilfe können wir bei der Armut des
überwogenen Teils unserer Gemeindeglieder das Werk vollenden.
Corpus Christi soll dieses Gotteshaus heißen! O, Liebhaber
Jesu im hl. Altarsakramente, helft uns dem Gütlichen Heilands eine
neue Stätte errichten; er wird es Euch vielfach vergelten!
Wilhelm Frank, Erzpriester und Pfarrer bei St. Pius,
Berlin O., Ballinadenstr. 73.

St. Carolus

bittet herzlich um einen Dankstein
für seine Kirche. Nahe an 8000
Seelen im Süden Breslaus haben
für ihren Gottesdienst nur eine
völlig unzureichende Kapelle! Der
Bau einer Pfarrkirche ist dringend
nödig; aber die Mittel fehlen gänzlich.
— Jede, auch die kleinste
Gabe nimmt dankbar entgegen
Pfarrer Wirsig, Breslau VII,
Gabisstrasse 16.

Auch die Expedition dieser Zeitung bedankt sich an den Bittsteller.

Erstes Spezial-Geschäft für Bettfedern und Daunen.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen)
von 12 Mark an,

Fertige Inletten, Rücken, Laten.

C. Rahmer, Glatz, Frankensteinerstr. 2,
I. Etage.

Niederlage der Bettfedernfabrik von Gustav Lustig, Berlin.

Drückende Sorgen

bereitet unserer armen, größtenteils aus Fabrik- und Bergarbeitern
bestehenden Pfarrgemeinde der so notwendige Kirchenbau; denn wir
sind ganz mittellos und nur auf die Spenden edler Wohltäter ange-
wiesen! — O helft uns doch in unserm idyllischen Gebirgstale eine
Frontlehnkirche errichten!

Der allgütige Gott, welcher das Scherlein der Witwe und den
Trunk Wessers, aus Liebe gerecht, nicht unbelohnt läßt, wird es Euch
hundertfach vergelten!

Um gültige Gaben bittet in der Hoffnung, keine Fehl-
bitte zu tun

das kath. Pfarramt Bad Charlottenbrunn i. Schl.

Cigarren-Spezial-Geschäft

Habelschwerdt, Große Kirchstrasse 27,
empfl. gutgelag. Cigarren, Cigaretten und Tabake, ff. Spezial-
Marken in jeder Preislage.

Niederl. der Firmen Bremer Tab.-Imp.-Comp. Bremen u. d.
Firma M. Schlosinger, Königl. Hofl. 7 fürstl. u. k. Hofl. Hofl. Berlin,
sowie Niederl. i. d. Schweiz, Regie-Tab.-Fabrikate.



Nähere Auskunft über Abfahrten,
Fahrpreise usw. erteilt

General-Agentur Breslau:

Capt. Alexander v. Kloch,
Ring 17.

Brüna trübes

Speise-Öl
offeriert J. Zeisberg,
Herzogswalde b. Mittelwalde.

Spreu verkauft

Felix Otto, Grafenort.

„Habe ich denn Unfinn darüber gesprochen?“
 „Den reinen Unfinn, mit Verlaub!“
 „Nun, da ging es mir gerade wie Ihnen, Herr Offizier, als Sie eben von Religionsfachen sprachen.“ —
 Ein Briefsteller, welcher ein schriftliches Gespräch über die heiligsten Dinge mitanhören mußte, beobachtete dabei die gleichgültigste Miene von der Welt; das Gespräch schien gar keinen Eindruck auf ihn zu machen. Das ärgerte schließlich einige Leute, die Zeugen dieser Szene waren.
 „Aber, Herr Pfarrer“, sagten diese, „hören Sie denn nicht, was diese Menschen sprechen?“
 „Doch, ganz gut, meine Herren. Ich verstand alles!“
 „Und Sie legten keinen Einspruch dagegen ein, Sie wehren sich nicht einmal mit einer Handbewegung, mit keinem Zeichen des Unwillens?“
 „Ahl! Wozu denn? Ich habe schon viel schlimmere Gespräche gehört; ich bin nämlich Seelsorger in einer Irrenanstalt!“

Ein heldenmütiges und erbauliches Beispiel gab eine junge Dame. Als in vornehmer Gesellschaft die Herren über die Einrichtungen und Gebräuche der katholischen Kirche eine Flut von Wizen und Spitzereien ergehen ließen, zog sie ganz einfach ihren Rosenkranz aus der Tasche und begann ihn still für sich zu beten. Das Gespräch verstummte fast augenblicklich.

Der Wandel in der Allgegenwart Gottes.

XVII.

Die seraphische hl. Teresa von Jesus knüpft an die verschiedenen Weisen, einen Garten zu bewässern, eine ganze Abhandlung über das innerliche Gebet und Tugendleben, also über den Wandel in der Allgegenwart Gottes; denn beten heißt nach ihr: Mit Gott Freundschaft machen. Für eine noch in den Fesseln der Sünde liegende oder von ungeordneten Leidenschaften stozende Seele ist das aber keine leichte Arbeit; sie erfordert vielmehr viel Zeit und Mühe. Bernehmen wir wenigstens einiges aus der Abhandlung, welche die Heilige in ihrer eigenen Lebensgeschichte (cap. 11, 14, 16, 18), die sie auf Befehl ihres Seelenführers und ihrer geistlichen Oberrn niedergeschrieben hat, über dieses Thema uns bietet:

„Der Anfänger im geistlichen Leben muß sich einbilden, er habe auf einem höchst unfruchtbaren Boden, der Unkraut in Menge trägt, einen Garten anzulegen, welcher seinem Herrn wohlgefalle. Der Herr selbst reißt das Unkraut aus und streut guten Samen in die Erde. Wir nehmen an, diese Vorarbeit sei getan, wenn eine Seele zum Entschluß kommt, das betrachtende Gebet zu üben und damit den Anfang macht. Gleich einem guten Gärtner hat sie nun mit Gottes Beistand dafür zu sorgen, daß die Keime wachsen. Sie muß sie fleißig begießen, damit sie nicht vertrocknen, sondern Blüten treiben, welche durch ihren süßen Duft den Herrn erquickt und ihn veranlassen, recht oft diesen Garten zu besuchen und seine Freude zu haben an dem Blumenstolz der Tugenden.“

„Jetzt wollen wir betrachten, was wir zu tun haben, um den Garten zu begießen. . . Es giebt, wie ich meine, vier verschiedene Weisen, um den Erdboden zu begießen: man schöpft dazu Wasser aus einem Brunnen — eine saure Arbeit; oder ein Rad dreht Schöpfseimer von Wasserhöfen — das ist eine leichtere Arbeit, die ich schon mehrmals verrichtet und sie giebt viel mehr Wasser; oder man leitet das Wasser aus einem Bach oder Fluß ab — was eine noch viel reichlichere Bewässerung giebt, die Erde kräftiger trinkt und dem Gärtner die Mühe des häufigen Begießens erspart; oder endlich es regnet stark — und dann begießt der Herr selbst ohne unser Zutun den Garten, was denn die allerbeste Art ist. . . Wer also das betrachtende Gebet zu üben beginnt, schöpft gleichsam das Wasser aus dem Ziehbrunnen und das ist, wie gesagt, eine saure Arbeit; denn es ermüdet ungemein, die Sinne wieder und immer wieder zu sammeln, welche die Gewohnheit angenommen haben, sich in der Zerstreuung zu verlieren. Jetzt ist es notwendig, sie von allem Sehen und allem Hören abzuziehen und während der Betrachtungsstunde, gleichsam in tiefer Einsamkeit, das vergangene Leben zu überdenken. . . Auf diese Weise beginnt man Wasser aus dem Brunnen zu ziehen, und Gott gebe, daß es vorhanden sei: Unter Wasser verstehe ich hier unsere Tränen, die wir aus herzlicher Reue über unsere Sünden, (die uns von Gott trennen), vergießen, oder, wenn sie uns nicht zu Gebote stehen, innerliche und zärtliche Andachtsgefühle. Fehlen diese Tränen und Andachtsgefühle, so ist das nicht unsere Schuld. Wir sind zum Brunnen gegangen, um dieses Wasser zu schöpfen und haben getan, was wir konnten, um die Blumen zu begießen. Aber Gott ist gut. Ist es seine weise Absicht, daß wir — vielmehr zu unserem größeren Nutzen — den Brunnen ausgebrochen finden und sieht er, daß wir doch gute Gärtner sein wollen: so tut er das, was wir nicht können: ohne Wasser erhält er die Blumen, läßt er die Tugenden wachsen.“

Aus diesen Worten der Heiligen ersehen wir, daß es zwar leicht und schnell gesagt ist: „Ich will in der Allgegenwart Gottes wandeln!“ aber nicht so leicht und schnell geht, wenn eine Seele noch durch ihre Sünden und sündhaften Neigungen im Widerspruche und Gegensatz zu Gott dem Allheiligen steht; daß es vielmehr einer mühsamen Vorbereitung von seiten der Seele bedarf; aufrichtiger, herzlicher Reue über die begangenen Sünden und wahrer Buße. Aber selbst dadurch kann niemand die hohe Gnade verdienen, daß Gott ihm zu seinem beständigen Umgange, zu seiner Freundschaft zuläßt. Gott giebt aber diese Gnade in der Regel denen, die sich durch ihre treuen, beharrlichen Bemühungen dafür empfänglich machen; er giebt sie ihnen, nachdem sie lange scheinbar vergeblich sich im Gebets abgemüht haben; er giebt sie ihnen gewöhnlich zu einer Zeit, wo sie selbst am wenigsten daran denken, damit sie erkennen, daß sie den Genuß der göttlichen Gegenwart nicht hauptsächlich ihrer Bemühung, sondern der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit verdanken. Darüber spricht die Heilige bei den drei andern Weisen der Bewässerung eines Gartens. Sie sagt unter anderem folgendes:

„Bemittelt eines Wasserrades und Wassertrinnen gewinnt der Gärtner mit viel weniger Mühe viel mehr Wasser und kann zwischen seiner Arbeit ausruhen. Diese Weise will ich auf das sogenannte Gebet der Ruhe anwenden.“

„Die Seele beginnt sich zu sammeln und ihr Zustand beginnt übernatürlich zu werden; übernatürlich, denn durch ihre eigenen Anstrengungen würde sie nimmermehr dahin gelangen. Es ist wahr, sie hat sich (auch auf dieser Gebetsstufe) eine kurze Zeit mit der Übung der Verstandeskraft bemüht, hat gearbeitet, indem sie zum Wasserrade ging, es drehte und das Wasser in die Rinnen leitete; aber es steht sehr hoch, und die Mühe ist nicht mit der des Schöpfens (aus dem Brunnen) zu vergleichen. Ich sage, das Wasser steht hoch, weil sich die Gnade viel deutlicher von der Seele wahrnehmen läßt. Ihre Kräfte sammeln sich nach Innen, um in der Abgezogenheit von äußeren Dingen ihre innere Befriedigung süßer zu genießen; aber sie einschulmen nicht und gehen nicht unter. Der Wille ist nur gerade insoweit tätig, um seine Zustimmung, er weiß selbst nicht wie, zu geben, daß Gott ihn ganz ergangen nehme, weil er gern von demjenigen gefesselt sein will, den er liebt. O Jesus mein Heiland, wie mächtig ist hier deine Siebel (sie überwältigt) so ganz die unsrige, daß wir in diesem Zustande nicht fähig sind, anderes zu lieben als dich.“ — So die hl. Teresa von Jesus.

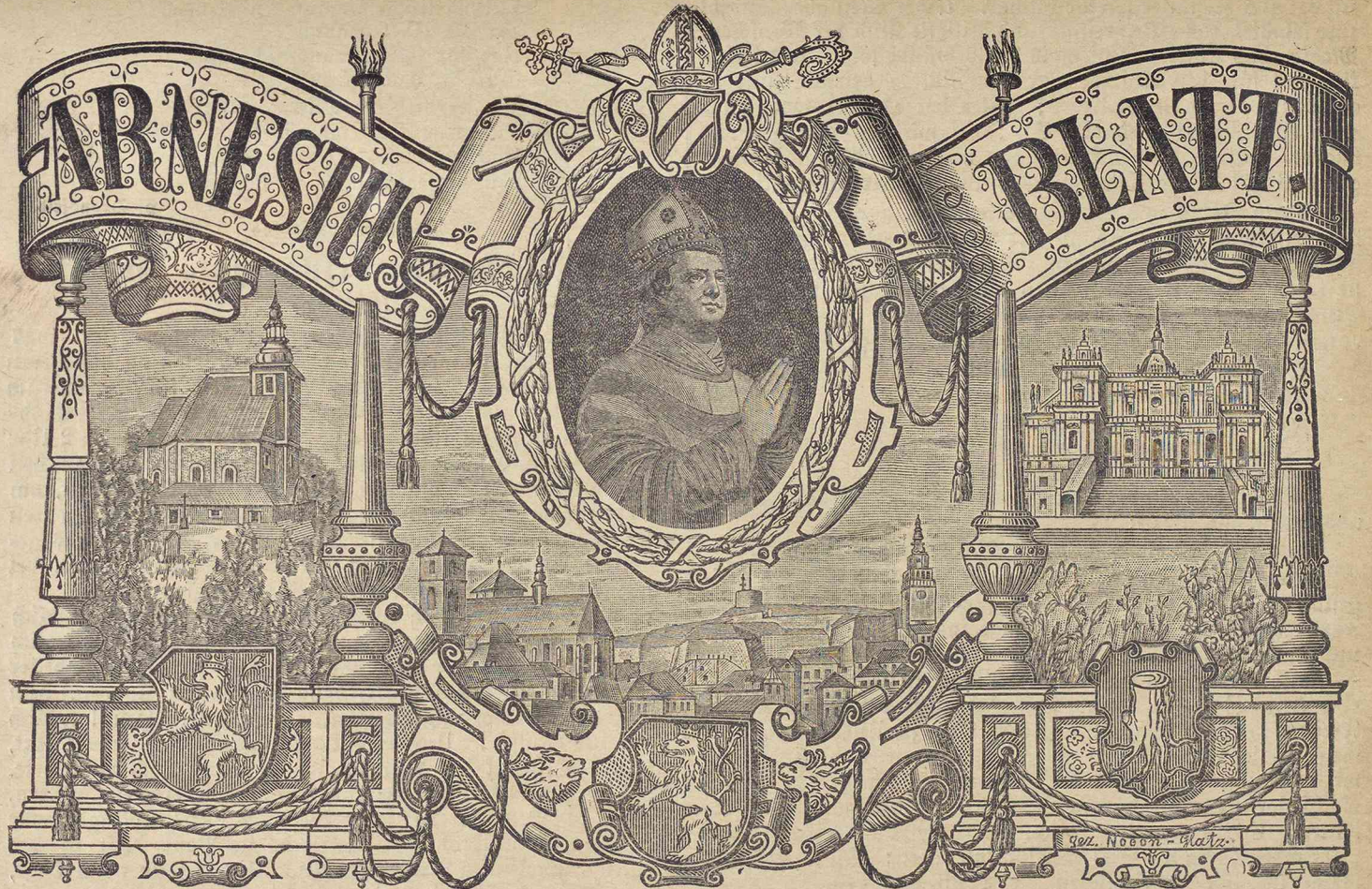
Wenn schon alle Gnaden, so hat uns um so mehr diese überaus große Gnade des Wandels in der Allgegenwart Gottes, die so viele andere Gnaden in sich schließt, Jesus Christus, die zweite Person in der Gottheit, als Mensch durch sein bitteres Leiden und Sterben am Kreuze erworben. Auch denjenigen, denen vor der Menschwerdung Gottes diese Gnade zuteil geworden ist, ist sie nur durch Jesus Christus, dessen Erlösung auch eine rückwirkende Kraft hat, zuteil geworden. Bei der hl. Teresa von Jesus wie bei allen Heiligen und überhaupt bei allen gläubigen frommen Christen geht darum der Wandel in der Allgegenwart Gottes mit dem liebenden Andenken an Jesus Hand in Hand. Doch darüber später. Die Belehrungen, welche die Heilige an die dritte und vierte Weise, einen Garten zu bewässern, knüpft, übergehe ich, weil sie nur für ganz besonders und hoch begnadigte Seelen geschrieben sind, die sie lieber aus den Schriften der seraphischen Heiligen selbst entweder schon vernommen haben oder werden vernehmen wollen. Nur ein Beispiel sei noch erwähnt zum Beweise dafür, wie die Heilige bei der Betrachtung der Geschöpfe sich zum Schöpfer zu erheben verstand und in der Wirksamkeit Gottes in der Natur die übernatürlichen Wirkungen seiner Gnade vor sich bildete: In der Seelenburg verleiht sie die Seele mit der Seidenraupe und findet in deren Entfalten, Tätigkeit, Sterben, Wiederauferstehen und nachherigem Zustande den ganzen Verlauf des innerlichen Lebens von den unvollkommenen Anfängen der Seele bis zu ihrem Erstehen in Christo und ihrer geistigen und sittlichen Auferstehung zur religiösen Vollkommenheit symbolisiert. (Seelenburg, fünfte Wohnung, Cap. 2 und 3.) Daraus knüpft sie folgende Bemerkung: . . . Durch welche Forschungen könnten wir, wenn wir es nicht wüßten, weil wir es gesehen oder erfahren haben, darauf kommen, daß ein vernünftiges Wesen, wie eine Seidenraupe oder eine Biene, so emsig zu unserem Nutzen arbeitet, mit solcher Ausdauer, und zur Lösung seiner Aufgabe sein Leben opfert? Dies reicht schon hin als Gegenstand der Betrachtung, wenn ich auch nicht mehr sagen wollte. Denn darin könnten ihr die Wunderwerke und Weisheit unseres Gottes schauen. Was wäre es erst, wenn wir die Eigenschaften aller Dinge erkennen? Es ist uns höchst förderlich, uns mit Nachdenken über diese großen Werke Gottes zu beschäftigen und uns darüber zu freuen, daß wir einem so weisen und mächtigen Könige dienen.“

P. Bonifatius.

„Selig sind die Barmherzigen.“

Bei der Expedition des „Gebirgsboten“ gingen an milden Gaben ein:

- Für den Afttaberein: Ungen. Wölfsdorf 3 Mt.
- Für den Waisenbater in Zeeßen: Antoniusbrat aus Runzen- dorf 50 Pfg. Frau B. Ratersdorf 50 Pfg. Ungen. Gerndorf 1 Mt. Ungen. Ullersdorf 50 Pfg. D. A. 1 Mt. S. in A. 6 Mt.
- Für die Antoniuskirche in Berlin-Schwandorf: D. A. 1 Mt.
- Für das Josephheim in Berlin: A. Glag 1 Mt.
- Für die Herz-Jesu-Kirche in Zegel: Ungen. (d. Kolp. Rager) auf gewisse Weinung 1 Mt.



Per aspera ad astra!

Gratis-Beilage zum „Gebirgsboten“ Nr. 73.

Nr. 37.

Glac, Sonntag, 11. September 1904.

6. Jahrgang.

Wochentalender.

September. (Engelmonat.)

- 11. Sonntag. 16. nach Pfingsten. In Preußen: Maria Geburt. Fest 2. Kl. mit Oktave; anderwärts Fest Maria Namen. Oktavfeier des Schutzengelstes. Protus und Hyazinth, Brüder und Mart. unter Kaiser Valerian. Felix und Regula, J. Gesehwister und Mart., † 303. Hilarius, Papst, † 467. Guido von Anderlecht, Einsiedler, † 1012.
- 12. Montag. Maternus, Bischof von Köln und Ester, † um d. J. 345. Notburga, J. Patronin der Dienstmädchen, † 1313.
- 14. Mittwoch. Kreuzerhöhung 14. Septembris 629.
- 15. Donnerstag. Nikomedes, Mart., † 90. Luitard, Graf von Cleve, † um d. J. 890.
- 16. Freitag. Submila, Herzogin von Böhmen, Mart., † 927, Fest 1. Kl. Kornelius, Papst, Mart., † 252, und Cyprian, Bischof von Karthago, Mart., † 258.
- 17. Sonnabend. Fest der Wundmale des hl. Franziskus. Hildegard, J. lebt zu Bingen, † 1179. Lambert, Bischof von Mastricht und Gel., Mart., † 708.

Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten.

Jesus heilt einen Wassersüchtigen. Luk. 14, 1—11. In jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Obersten von den Pharisäern am Sabbate ging, um da zu speisen, beobachteten auch sie ihn genau. Und siehe, ein wassersüchtiger Mensch was vor ihm. Und Jesus nahm das Wort und sprach zu den Gelehrten und Pharisäern: „Ist es erlaubt, am Sabbate zu heilen?“ Sie aber schwiegen. Da sagte er ihn an, heile ihn und ließ ihn gehen. Und er redete sie an und sprach zu ihnen: „Wer von euch, dessen Esel oder Ochse in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich am Tage des Sabbats herausziehen?“ Und sie konnten ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber zu den Geladenen ein Gleichnis, als er bemerkte, daß sie die ersten Plätze auswählten, und sprach zu ihnen: Wenn du zu einem Gastmahle geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit, wenn etwa ein Bornehmerer als du von ihm geladen wäre, derjenige, welcher dich und ihn geladen hat, nicht komme und zu dir sage: „Mache diesem Platz, und du alsdann mit Schanden untenan sitzen müßtest.“ Sondern, wenn

du geladen bist, so geh hin und setze dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund, rücke weiter hinaus! Dann wirst du Ehre haben vor denen, welche mit zu Tische sitzen. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“

Eine Wiegenpredigt.

Von P. Adolph.

Wenn man auf den Muttergottesberg bei Grulich geht und dort die Kreuzgänge durchwandert, kommt man zu einem allerliebsten Bilde. Von goldenen, schimmernden Strahlen umgeben, sieht man eine große, schöne Wiege, rechts und links knien Joachim und Anna, in der Wiege selber aber liegt ein kleines, nettes Wickelkind, — Maria. — In allen Kirchen Deutschlands feiert man an diesem Sonntage gerade das, was das Bild darstellt, die liebliche Kindheit Mariens. —

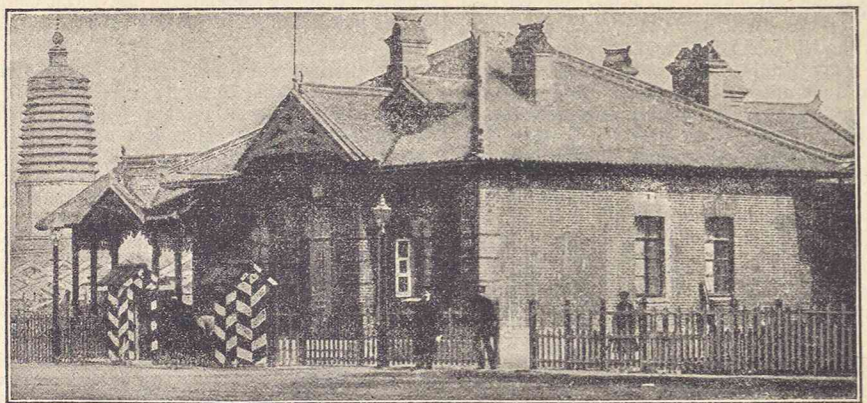
Davon will ich Anlaß nehmen, an der Wiege Mariens stehend, einmal die Predigt von jenem Dinge halten zu lassen, das in jedem Menschenleben von großer Wichtigkeit ist.

In Wien wurde einmal ein uraltes, welberühmtes Theater des Spaniers Calderon aufgeführt: „Das große Welttheater“. Die Bühne war sehr einfach. Sie bestand nur aus einem Raume, mit einem Eingange auf der einen Seite und einem Ausgange auf der anderen. Ueber dem Ausgange stand ein Sarg, dort traten die Spieler ab; über dem Eingange aber stand eine Wiege, von dort traten die Spieler auf. In Wiege und Sarg sind die beiden Grenzpfähle des Menschenlebens. —

Machen wir gleichsam eine große Wiegenchau. Wie viel Milliarden um Milliarden von Kinderköpfchen, Kindergesichtchen ziehen an uns vorbei seit den Jahrtausenden, da die Menschen um die Erde wandern! Und darunter unter diesen Kindern sind auch wir, du Leser und ich, der Schreiber. Und darunter sind reiche Kinder und sind arme Kinder, hochedle Kinder und

die Orgel und die Kanzel sind zerstört und von der ganzen herrlichen Kirche stehen nur noch die Umfassungsmauern mit dem Portal.

Die Errichtung der nun in Trümmer liegenden Kirche reicht bis in das Jahr 1478, um welche Zeit in Gegenwart des berühmten Predigers Gailer von Nayersberg der Grundstein zu dem Gotteshaus gelegt wurde, dessen Einweihung 1480 stattfand.



Das jetzige Hauptquartier des russischen Oberbefehlshabers Kurapatkin in Ostasien.

Eng mit der Geschichte der Kirche ist die Geschichte des Waisenhauses verknüpft. Im Jahre 1225 gründeten fünf junge Straßburgerinnen auf dem Wasened vor dem Judentore unter dem Namen St. Magdalena ein Waiserkloster nach der Regel des heiligen Augustin.

So warf ich alles in's Wasser zurück. Die menschlichen Ueberreste schwammen auf dem Wasser und einige Watrofen eines Kanonenbootes, das den Strom hinauffuhr, berichteten ihrem Kapitän, daß sie den Arm eines Weisen auf dem Fluße geiehet hätten.

[Uu!] „Ich sage Ihnen, in Algier war es einmal im Juni der Luft gebraten herunterfielen.“ — „Das nennen Sie heiß? Bei uns in Kanada war die Hitze einmal so groß, daß sogar die Milchstraße am Himmel sauer wurde!“



Verzirkbild.

Wer kraucht denn dort im Busch herum?

[Der taktlose Regal.] Wirt (zu einem Prinzen, der beim Kegeln statt aller neun nur acht geworfen hat): „Hoheit, verzeihen Sie gütigst dem neunten Regal seine Fleckhaftigkeit!“

[Im Gebirge.] Sie: „Ach, ist der Berg aber steil! Kann man denn hier gar keinen Esel bekommen, der einen hinaufbringt?“ — Er (zärtlich): „Komm' Schnap, stütz' Dich auf mich.“

[Anzeige.] Die Anna Lehmann und Louise Schulz werden, um Abholung der Alten binnen acht Tagen ersucht, sonst werden sie eingestampft. Schlauberg, Justizrat.

[Wechselwirkung.] A.: „Wissen Sie, unser Stammvater wird doch alle Tage dicker.“ — B.: „Kein Wunder; sein Wein wird ja auch alle Tage dünner.“

Rätsel.

Ich leb im klaren Bache, Wie in des Waldes Raum, Bin nötig jedem Dache Und bilde Strauch und Baum.

Ich helf' Bälste bauen Und bin ich Deiner Hand, Such mich in Tal und Auen, Wie in dem Wüstenland.

Magisches Dreieck.

Die Buchstaben nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß die drei Außenreihen, sowie die drei anderen wahren Reihen bezeichnen: 1. ein altes Wort für bestimmte Berufsarten, 2. eine geometrische Figur, 3. einen Propheten, 4. ein Flächenmaß, 5. eine geographisch Bezeichnung, 6. einen weiblichen Rufnamen.

(Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Aus voriger Nummer.

Auflösung der Schärade: Kuscheleer. Auflösung der Umstellungsaufgabe: Magnit, Ernst, Murat, Isere, Noten, Ideal, Seine, Christ, Eiba, Nove, Esen. — Reminisceze.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glac.

Sonntagsblatt

Illustrirte Unterhaltungsbeilage zum „Gebirgsboten“.

Nr. 37.

Sonntag, den 11. September.

1904.

Gruß an den Wald.

Willkommen, trauter Wald, Mit Deinen Wipfelzinnen, Wo frisch es klingt und schallt, Wo lust'ge Vöcklein rinnen.

Die Blümlein sind erwacht Und führen froh den Reigen, Es flötet Tag und Nacht, Waldböcklein in den Zweigen.

Du freies, grünes Haus! In Deinen laub'gen Äugen, Ruht still der Wand'rer aus, Lauscht lieblichen Gesängen.

Dich grüß' ich, schattig Zelt. Auf zarten buntem Moose, Fern der geschäft'gen Welt, Ruß' ich im Zauberschöße.

Willkommen, trauter Wald, Wo Silberquellen fließen, Wo hell das Jagdhorn schallt, Wo duft'ge Knospen sprießen.

Zul. Falk.

Das Tagebuch von Tante Lucie.

Novelle von Julie Ganzoni.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wächst Cannes' Naturschönheit und dem Mistral gibt es noch ein anderes Bild, das stets in meiner Seele fortleben wird, es sind die Armen — die hier sehr zahlreich vertreten sind. Wie sie arbeiten, jagen und dulden müssen, um in der kurzen Spanne Zeit der Saison soviel zusammenzubringen, daß sie ihr Leben während der übrigen Monate des Jahres kümmerlich fristen können.

Zeitungen loszuwerden. Vor einem Café sang ein in bunte Kleider gehülltes Mädchen mit blassen Wangen und traurigem Lächeln: „Uns blühen Blumen überall,“ während sein Leben gewiß nur Leiden und Entbehrungen gefannt hatte.

Ich dachte an die Hohen, die gegenwärtig in Cannes weilen, an ihre großartigen Feste und Wohltätigkeitsbazare, die kürzlich zum Nutzen der Bevölkerung veranstaltet wurden, wobei der Hauptgewinn aber wahrscheinlich denjenigen zugefallen, die seiner am wenigsten bedurften.

Schon seit mehreren Tagen bleiben die Nachrichten über den Geschäftsgang von Alfred aus. Papa ist unruhig und wünscht sehnlichst, nach Hause zurückzukehren.

Endlich finde ich jwiel Gemütsruhe, daß ich der Versuch wagen darf, die letzten Zeiten noch einmal am Auge der Erinnerung vorbeiziehen zu lassen und die traurigen Ereignisse, die sich seit unserer Heimkehr von Cannes zugetragen haben, hier niederzuschreiben.

Vermischtes.

[Was ein Krokodilmagen alles beherbergt] In seinem in Paris erschienenen Buche über seine Jagderlebnisse in Zentral-Afrika erzählt der als Löwenjäger berühmte Franzose Edouard Doa folgende Vorkommnisse: Eines Morgens zogen die Eingeborenen auf der Krokodiljagd ein getödetes Tier ans Land und kamen bald darauf mit der Mitteilung zu uns, daß sich ein Mensch in seinem Magen befinde.

57. 1904. Sonntagsblatt. Gebirgsboten. 47. 1904. Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Adenia“ (H. Vogel, Direktor) in Karlsruhe. Expedition des „Gebirgsboten“ in Glac.

Der Empfang, der uns von den Angestellten zu teil wurde, berührte uns angenehm, doch entging es mir nicht, daß ein unheilverkündender Schatten auf sämtlichen Gesichtern lag. Vor allem war die Abwesenheit Alfreds sehr rätselhaft, wenn ich den Zufall auch lebhaft begrüßte.

„Herr Born ist seit zwei Tagen in der Hauptstadt, vermutlich hat er die Meldung Ihrer Ankunft nicht erhalten,“ bemerkte der erste Buchhalter auf meinen fragenden Blick. Die Leute entfernten sich, wir gingen in die Wohnung. Nachdem wir fast schweigend eine kleine Erfrischung eingenommen, war es mein Erstes, Papas Wunsch zu erfüllen und mich in sein Bureau zu begeben, um nach dessen Ordnung zu sehen. Die Fensterläden waren aber verschlossen, so daß ich mich zuerst an die Dunkelheit gewöhnen mußte. Mein Fuß glitt unhörbar über den weichen Teppich und im Begriffe, die Fenster zu öffnen, hörte ich im Lokal des Dienstpersonals erregte Stimmen. Ich verharrte einige Augenblicke im Zweifel, ob ich weiter horchen oder mich entfernen sollte. Doch in demselben Augenblicke schlug mein Name an mein Ohr. Ich konnte nicht mehr von der Stelle. Es war mir, als sei ich am Fensterpfosten angeschmiedet. O, warum hatte ich nicht die Kraft, zu entfliehen! Hätte ich doch nie vernommen, was ich hörte: daß Alfred keineswegs den Gedanken hegte, mich zu seiner Frau zu machen, sofern es ihm gelingen sollte, auf eine andere Art und Weise in den Besitz von Papas Geld zu gelangen, da er infolge seines unseligen Spielens in enorme Schulden geraten. „Es ist natürlich,“ sagte der eine, „daß Kronberg auch deshalb das Haus verlassen mußte, daß Born sich gebahnte Wege bereiten konnte für seinen Plan. Er ist schlauer gewesen, als unser guter Prinzipal, und ich denke, er hat die Abwesenheit der Herrschaft benutzt und wird nicht wieder zurückkehren.“ Ich hatte genug gehört! Hastig riß ich die Fensterläden auf, ich wollte mir über das Gehörte Gewißheit verschaffen. Jrgend ein Zeichen mußte doch im Bureau vorhanden sein und ich täuschte mich nicht. Der Kassaschrank stand offen, seiner Barthschaft beraubt; auf dem Schreibtisch lag ein Billet, das genau bekräftigte, was ich als unfreiwillige Zeugin des Gesprächs bereits vernommen. Meine Schläfe brannten und die Glieder zitterten, aber in meinem Innern war mit einem mal alle Verzagtheit, die mich seit Kronbergs Abwesenheit gefangen hielt, einem tödlichen Haß gewichen, gegen den Mann, der nicht allein mein und Kronbergs Glück zerstörte, der auch noch Dieb und gemeiner Flüchtling war. Welche Schande! — Daß ich Papa den Kummer nicht ersparen konnte! Heute noch liegt er schwerkrank darnieder. Festige Fieber zehren an seinem Körper, der trotz der vorangegangenen Kur nicht widerstandsfähig genug war. Ich habe mich nun als Krankenpflegerin eingerichtet. Alle Anordnungen des Arztes werden pünktlich besorgt. Eine tüchtige Krankenpflegerin hält abwechselnd mit mir die Nachtwache. Es ist traurig, furchtbar traurig, den lieben Kranken in seinen Fieberphantasien sprechen zu hören. Unaufhaltbar verfolgt er Alfred und



Die großherzogliche Familie von Oldenburg.

Von links nach rechts: Großherzogin Elisabeth mit Herzogin Altburg, Herzogin Ingeborg, Großherzog August, Herzogin Sophie Charlotte, Erbgroßherzog Nikolaus.

ruft nach Kronberg. In den wenigen lichten Momenten meint er oft bitterlich, daß er der Urheber meines Schmerzes, meines traurigen Schicksals sei.

Armer, teurer Vater, mein Schmerz hat sich ja um vieles gemildert, seit ich befreit bin von der entsetzlichen Kette, die die nächste Zeit für mein ganzes Leben mir aufzubürden drohte. Das Schicksal hat sich trotz allem meiner erbarmt. Wie frisch Morgentau ergießt sich nun der Gedanke an die Zukunft in meine Seele. Neues Hoffen auf ein Wiedersehen mit dem Geliebten erfüllt meine Brust.

Den 2. April.

Die Besserung schreitet vorwärts, zwar kaum merklich, aber doch heilend. Seit zwei Tagen schläft der Kranke viel und ruhig, er spricht gar nichts mehr. Der Arzt ist zufrieden.

Den 4. April.

Ach wie glücklich bin ich über die Worte „er wird leben!“ Heute endlich sprach sie der Arzt aus, und ich darf ihm glauben. O, diese langen, langen Tage und Nächte der Ungewißheit für das mir so teure Leben! —

Den 10. April, nachmittags.

Ein glanzvoller, selten schöner Frühlingtag brach heute an, draußen erkante wieder Vogelgezwitscher, leise atmet die keimende Natur, lustig sprudelt das kleine Wächlein, das in der Nähe des Hauses vorbeifliegt. Die warme Sonne hatte uns auf die Veranda gelockt, um die süße Ruhe und die reine Luft so recht ausgiebig kosten zu können. Es war so schön und ich — o wie glücklich war ich, Papa wieder soweit hergestellt zu wissen.

„Liebes Kind,“ begann er nun, als wir eine Weile schweigend nebeneinander gesessen hatten, „liebes Kind, heute muß endlich etwas zur Sprache kommen, das mir zu gestehen zwar viel Opfer auferlegt. Aber vor allem: kannst Du, wirst Du mir verzeihen, was die Enthüllung auch immer bergen mag?“

Eine heiße Träne fiel auf meine Hand, und trotzdem ich mußte, daß dieser Augenblick kommen werde, war ich überrascht und bewegt zugleich.

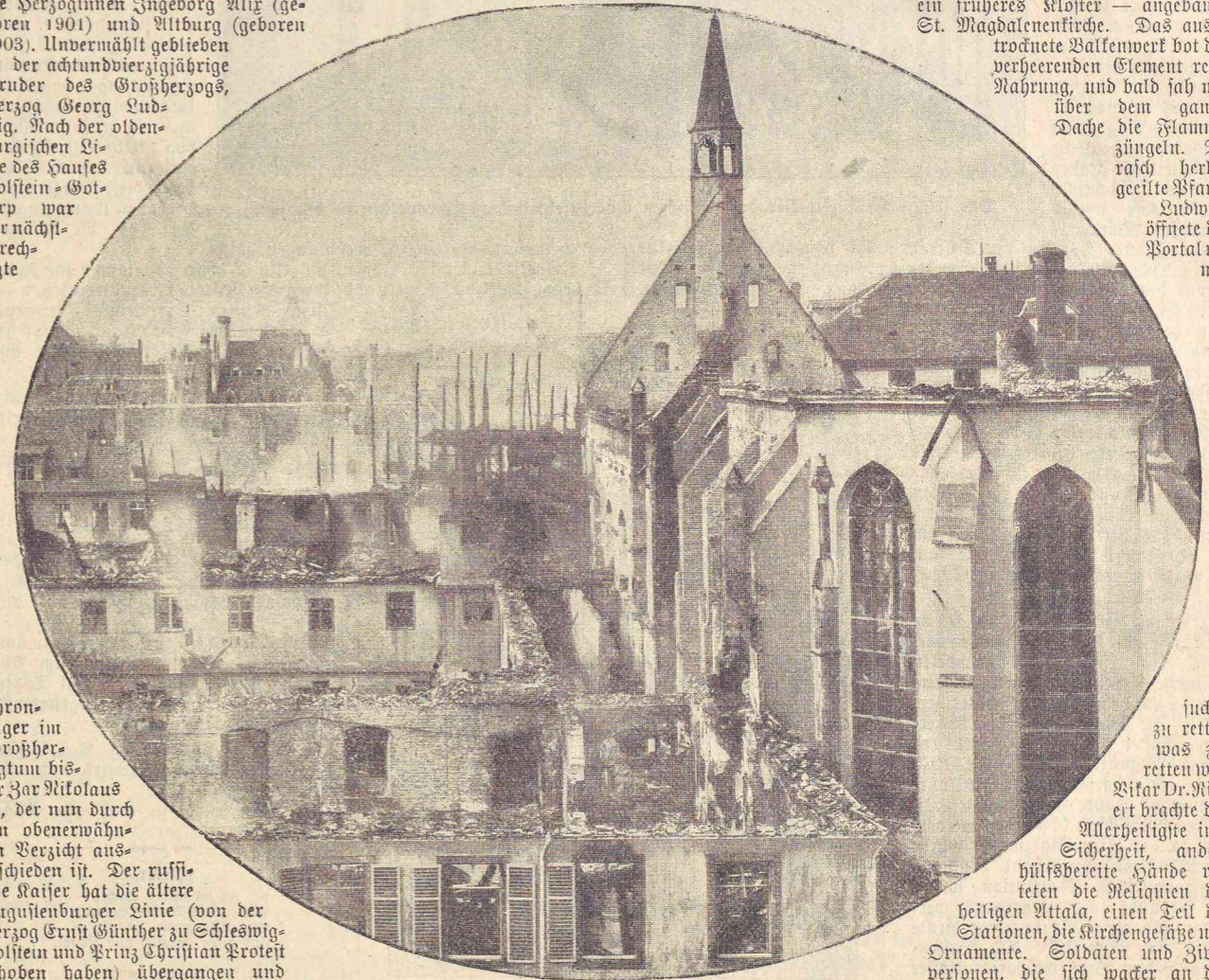
„Ach, lieber Papa, ich weiß, worauf Du anspielst. Erspare mir lieber die Enthüllung, lassen wir das Schreckliche ruhen. Du hast es ja gut mit mir gemeint; daß wir das Schreckliche ruhen, hat der liebe Gott zu unserem Wohle so gefügt. Danken wir ihm von Herzen. Glaube mir, daß ich mich in der wieder erlangten Freiheit unendlich glücklich schätze. Ich bleibe nun immer bei Dir, Väterchen, wir führen wieder unser altgewohntes Leben fort. Und wenn Du erlaubst, so nehme ich wieder die Besuche bei unseren armen Familien auf, die nun ohnehin lange genug vernachlässigt wurden.“

„Gewiß, mein Kind, das sollst Du, und ich stelle Dir eine bestimmte Summe für sie zur Verfügung. Doch nun höre mich weiter, unterbrich mich nicht, denn ich schulde Dir dieses Geständnis, damit Du endlich den Grund erfährst, der mich bewog, so hartnäckig auf Deiner Verbindung mit Alfred zu bestehen und damit vielleicht Dein ganzes Lebensglück zu zerstören.“ (Schluß folgt.)

Die großherzogliche Familie von Oldenburg.

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Der jüngst erfolgte Verzicht des russischen Kaiserhauses auf die Erbfolge im Großherzogtum Oldenburg zugunsten des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf die großherzogliche Familie von Oldenburg gelenkt, deren Haupt der am 16. November 1852 geborene und am 13. Juni 1900 auf den Thron gelangte Großherzog Friedrich August ist. Seiner ersten Ehe mit der 1895 gestorbenen Prinzessin Elisabeth von Preußen entstammt die 1879 geborene Herzogin Sophie Charlotte, seiner 1896 geschlossenen zweiten Ehe mit der Herzogin Elisabeth zu Mecklenburg der am 10. August 1897 geborene Erbgroßherzog Nikolaus und die Herzoginnen Ingeborg Miz (geboren 1901) und Altburg (geboren 1903). Unvermählt geblieben ist der achtundvierzigjährige Bruder des Großherzogs, Herzog Georg Ludwig. Nach der oldenburgischen Linie des Hauses Holstein-Gottorp war der nächstberichtigte



Thronfolger im Großherzogtum bisher Zar Nikolaus II., der nun durch den oben erwähnten Verzicht ausgeschlossen ist. Der russische Kaiser hat die ältere Augustenburger Linie (von der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Prinz Christian Proteit erhoben haben) übergangen und seine Erbrechte an die jüngere Linie Glücksburg abgetreten. Der Brand des städtischen Waisenhauses und der Sankt Magdalenenkirche in Straßburg (Elsas).

Brand des städtischen Waisenhauses und der St. Magdalenenkirche in Straßburg (Elsas).

(Mit Abbildung.) (Nachdruck verboten.)

Eine Stätte trostloser Verwüstung bezeichnen die Trümmer des städtischen Waisenhauses und der St. Magdalenenkirche in Straßburg, welche Gebäude in der Nacht vom 6. auf den 7. August 1904 einer gewaltigen Feuersbrunst zum Opfer fielen. Vermutlich entstand

das Feuer durch einen schadhaften Kamin, der unter dem Knabenschlafsaal des städtischen Waisenhauses gelegenen Lustaltstüchle und wurde zuerst von dem Lehrer auf dem Knabenschlafsaal bemerkt. Sofort wurden die Knaben geweckt und die anderen Abteilungen benachrichtigt, da es natürlich vor allem galt, die 150—200 Waisenkinder zu retten. Mit großem Opfermut gelang die Rettung sämtlicher Kinder.

Mit rasender Schnelligkeit griff das Feuer um sich, und wenige Minuten, nachdem es zuerst bemerkt worden war, stand bereits der ganze Dachstuhl des südlichen Flügels in Flammen. Das Feuer sprang von einem Gebäude zum andern, so daß nach kurzer Zeit der ganze das städtische Waisenhause bildende Gebäudekomplex in Flammen stand. Kurz nach zwölf Uhr trug ein leichter Wind die Flammen nach der dicht an das Waisenhaus — ein früheres Kloster — angebauten St. Magdalenenkirche. Das ausgebrochene Balkenwerk bot dem verheerenden Element reiche Nahrung, und bald sah man über dem ganzen Dache die Flammen züngeln. Der rasch herbeigeeilte Pfarrer Ludwig öffnete das Portal und man

suchte, zu retten, was zu retten war. Vikar Dr. Michert brachte das Allerheiligste in Sicherheit, andere hilfsbereite Hände retteten die Reliquien der heiligen Altara, einen Teil der Stationen, die Kirchengefäße und Ornamente. Soldaten und Zivilpersonen, die sich wacker an den Lösungs- und Rettungsarbeiten beteiligten, konnten einige kostbare Statuen und den schweren kupfernen Deckel des Taufsteins der Gewalt des Feuers entziehen. Nach etwa einer Viertelstunde brach die Decke im Schiff, die nicht gewölbt war, durch und stürzte in das Innere der Kirche. Hoch auf loderten die Flammen, und an die weitere Rettung der Kunstschätze war nicht zu denken. Der herrliche Hauptaltar und die Nebenaltäre sind bis auf die Fundamente zerstört und von den Wandgemälden und dem Gestühl ist keine Spur mehr vorhanden. Geradezu unerjaglich aber ist der Verlust der gemalten Glasfenster im Chor, die als die schönsten Kunstwerke dieser Art gerühmt werden und die Glasfenster des Straßburger Münsters an Wert übertrafen. Sie stammten aus dem 15. Jahrhundert und zeichneten sich durch eine wunderbare Farbenpracht aus. Die furchtbare Hitze brachte die Bleiverglasungen zum Schmelzen und vernichtete die kostbaren Fenster. Ebenso unerjaglich sind die berühmten Wandgemälde des elsfässischen in München lebenden Malers Feuerstein. Auch

Steh, zu deinem Bilde treten Deine treuen Kinder hin, Dich zu ehren, dich zu preisen, Mutter du und Königin.

Mutter feiern, doch der Morgen sollte dir bei deinem himmlischen Vater andbrechen!

Am anderen Morgen wurde Paul Köhler von eilichen des Weges kommenden Arbeitern aufgefunden, er war erfroren.

seinen Sohn zum Ritter. Hierauf gaben 5 Kanonenschüsse das Zeichen zur Schlacht, an welcher außer dem Polenkönige auch der Herzog Karl von Lothringen, die Kurfürsten von Bayern und Sachsen und der neunzehnjährige Prinz Eugen

und rief: „Aber, Herr Pfarrer, kümmern Sie sich doch ums Messelisen und Brevierbeten, aber sprechen Sie um Gottes Willen nicht über Krieg und Militär!“